

Die Ursprünge von Medellín

Von der Katholischen Aktion zu den kirchlichen Basisgemeinden und den Initiativen sozialer Pastoral (1950–1968)

Luiz Alberto Gómez de Souza

In diesem Text befassen wir uns mit drei historischen Zeitabschnitten: mit einem ersten von 1930 bis 1950; mit einem weiteren von 1950 bis 1968, den wir ausführlicher schildern; und mit dem darauf folgenden von 1968 bis 1979. Sie entsprechen drei Phasen in der soziopolitischen und kirchlichen Wirklichkeit Brasiliens.

Das Jahr 1930 brachte mit der Beschleunigung der Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung das Ende der alten auf Kaffeeanbau gegründeten oligarchischen Republik mit sich, die ihre Zentren in São Paulo und Minas Gerais hatte. Im Rahmen eines autoritären Regimes wurde der Staat modernisiert und wurden die Sozialgesetze für die Arbeiter eingeführt. In diesem Zeitabschnitt entstand in der Kirche die *Brasilianische Katholische Aktion*, die sich am italienischen Modell orientierte; und damals sicherte sich das 1922 geschaffene Centro D. Vital in Rio de Janeiro seine Rolle als Ort katholischen Denkens. Die zentrale Gestalt war dabei Alceu Amoroso Lima, ein angesehener Laie und Intellektueller, als Literaturkritiker bekannt unter dem Pseudonym Tristão de Athayde und Präsident der *Katholischen Aktion* und des Centro D. Vital. Kurz vorher, im Jahr 1928, war er zum Katholizismus konvertiert. Er erfreute sich der Unterstützung und Ermutigung durch Kardinal D. Sebastião Leme, den Erzbischof von Rio de Janeiro. Im Unterschied zu anderen Ländern wie Chile oder Venezuela wurde hier keine christlich inspirierte Partei gegründet; erst 1945 entstand eine christlich-demokratische Partei, die aber am Rande des politischen Lebens des Landes blieb. Eine Bewegung der Rechten, die sich in der Zeit von 1932 bis 1938 mit Unterstützung kirchlicher Kreise entwickeln sollte, wurde sowohl von der *Katholischen Aktion* als auch durch das Centro D. Vital als Randphänomen behandelt. In der Welt der Kultur spielte sie eine bedeutende, in der Politik eine indirekte Rolle mittels der Liga Eleitoral Católica, deren Präsident ebenfalls Amoroso Lima war, der kaum Kandidaten namhaft machen konnte, die nicht im Widerspruch zu den katholischen Grundsätzen und Orientierungen standen.

Schon 1943, ein Jahr nach dem Tod von Kardinal Leme, zog Amoroso Lima sich aus seinen kirchlichen Aufgaben zurück. 1947 wurde der Priester Hélder Câmara zum Nationalassistenten der *Katholischen Aktion* ernannt. Im Zeitabschnitt von 1950 bis 1968, den wir im folgenden analysieren werden, sollte er die zentrale Gestalt der katholischen Kirche werden, so wie Amoroso Lima es in der Zeit davor gewesen war.

Von 1947 bis 1950 ging die *Katholische Aktion* zum französischen und kanadischen Modell über und organisierte sich neu in einer Reihe von spezialisierten Bewegungen, die im Grunde genommen Jugendbewegungen waren und nach Tätigkeitsbereichen organisiert waren: Landjugend (JAC-JACF), Schülerbund (JEC-JECF), Vereinigung der Selbstständigen im Mittelstand (JICF), Arbeiterjugend (JOC-JOCF) und Hochschuljugend (JUC). Sie praktizierten die von der Erfahrung der Arbeiterjugend ausgehende Methode Sehen - Urteilen - Handeln und die „Revision de vie“. Im Blick auf diesen Zeitraum ist es hilfreich, die Veränderungen zu verfolgen, die sich in der Katholischen Hochschuljugend (JUC) vollzogen.

Die JUC, die seit 1950 auf nationaler Ebene organisiert wurde, verschrieb sich 1954 unter dem Einfluss von Pater Lebreton dem Studium der sozialen Frage. In den folgenden Jahren bemühte sie sich, das Universitätsmilieu und seine Beziehungen zur Gesellschaft besser zu verstehen. 1959 und 1960 versuchte sie, ein „historisches Ideal“ für Brasilien zu formulieren, wie Jacques Maritain es in seinem Werk *Humanisme Intégral*¹ vorgeschlagen hatte. Zu dieser Zeit wurden in verschiedenen Arbeitskreisen überall im Land mögliche nationale Projekte entworfen. Bald danach aber legte die Bewegung die Idee, nach einem allgemeinen und ein wenig abstrakten Ideal zu suchen, beiseite, um sich im Klima der Bewusstwerdung des geschichtlichen Augenblicks darauf zu konzentrieren, in die konkrete Problematik der Wirklichkeit einzutauchen. Ein brasilianischer Philosoph, Henrique C. de Lima Vaz, arbeitete bei dieser Aufgabe mit; den markantesten Einfluss sollten jedoch Emmanuel Mounier und Teilhard de Chardin ausüben. Hier entwickelte sich ein kommunitaristischer Personalismus, der dann zu einer demokratisch-sozialistischen Option führte. Ehemalige Führer der JUC gründeten zusammen mit Vertretern anderer Führungsschichten eine neue politische Bewegung, die *Ação Popular* (Volksaktion), die in ihrem Gründungsdokument (*Documento Base*) von 1963 allen diesen Orientierungen Ausdruck verlieh.² Der nordamerikanische Historiker Ralph della Cava und der chilenische Theologe Pablo Richard haben darauf hingewiesen, dass in der JUC die Samenkörner eines lateinamerikanischen avantgardistischen Katholizismus vorhanden waren. Gustavo Gutiérrez zufolge wuchs hier etwas heran, in dem man die ersten Anzeichen dessen erkennen konnte, was dann zur Theologie der Befreiung werden sollte.³

Der Autor

Luiz Alberto Gómez de Souza, geboren 1935 in Rio Grande do Sul, hält einen soziologischen Doktorgrad der Universität von Paris, er war nationaler und internationaler Leiter der JUC, war für die UNO im Bildungsbereich tätig (CEPAL und FAO) und Professor an den Universitäten von Rio de Janeiro, Berater der CNBB und für soziale und pastorale Bewegungen. Gegenwärtig geschäftsführender Direktor am Centro de Estatística Religiosa e Investigações Sociais (CERIS). Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.: *O cristão e o mundo* (Petrópolis 1965), *Classes populares e Igreja nos caminhos da história* (Petrópolis 1982), *A JUC: os estudantes católicos e a política* (Petrópolis 1985).
Anschrift: Rua das Laranjeiras, 525, apto 1002, Laranjeiras 22240-002, Rio de Janeiro/RJ, Brasilien. E-Mail: luizalberto@ceris.org.br.

1952 war es Dom Hélder Câmara, der - inzwischen Weihbischof von Rio de Janeiro - zum Gründer und ersten Generalsekretär der Nationalen Konferenz der Bischöfe Brasiliens (CNBB) wurde, eines Organs, das in der Kirche Pionierarbeit leisten und die kirchlichen Strukturen auf nationaler Ebene schaffen sollte. Bis dahin folgten diese überall auf der ganzen Erde der mittelalterlichen Aufgliederung zwischen der Ortsdiözese und Rom, und in diesen Jahren suchte man sie an die modernen Dimensionen der Beziehung zwischen dem Nationalstaat und der Kirche anzupassen. Mit der Schaffung der Nationalen Bischofskonferenz wertete Dom Hélder aus, was er in der *Katholischen Aktion* gelernt hatte und was aufgrund von deren praktischen Erfahrungen entstanden war. Dabei stützte sich Dom Hélder auf die Führungspersönlichkeiten der Bewegungen der *Katholischen Aktion*, zumeist Frauen, die so an der Wiege der Bischofskonferenz standen. Dieser Einfluss von Laien und Frauen ist nicht immer gebührend in Rechnung gestellt worden.⁴

Dom Hélder, unterstützt durch die Mitarbeit der Bischöfe des Nordostens, veranstaltete in dieser Region Zusammenkünfte, in denen die brennendsten Herausforderungen untersucht wurden, die sich dort stellten (1951, 1952). Von diesen Zusammenkünften her kam die Anregung, die dann Präsident Juscelino Kubitschek veranlasste, die *Superintendência do Desenvolvimento do Nordeste* (SUDENE - Aufsichtsbehörde für die Entwicklung des Nordostens) zu schaffen, an deren Spitze der junge Wirtschaftswissenschaftler Celso Furtado stand. Weitere Zusammenkünfte von Bischöfen des Nordens befassten sich mit den Problemen Amazoniens (1952, 1957). Ausgehend von Erfahrungen seiner Diözese mit Rundfunkprogrammen für Bildung und Erziehung, organisierte Dom José Távora, Erzbischof von Aracuja und vorher Weihbischof von Rio de Janeiro, zusammen mit Dom Hélder und dem neuen Präsidenten Jânio Quadros, im Jahre 1960 ein Treffen der Nationalen Bischofskonferenz und des Ministers für Bildung und Erziehung, das zur Schaffung des *Movimento de Educação de Base* (MEB - Bewegung für Bildung an der Basis) führte. Dies sollte eines der beiden wichtigsten und kreativsten Zentren für Volksbildung werden, die mit Hilfe von Rundfunksendungen Alphabetisierungsprogramme veranstalteten. Im MEB entwickelten sich eine Praxis und Reflexion der Volksbildung, die eine Ergänzung darstellten zu anderen ähnlichen Initiativen von Paulo Freire in Pernambuco und dann im ganzen Land, organisiert vom *Movimento de Cultura Popular* (MCP) in Recife, vom *Centro Popular de Cultura* (CPC) der Nationalen Studentenunion und vielen anderen Einrichtungen. Die Kirche war durch das MEB in dieser Pionierarbeit für Brasilien gegenwärtig, die dann nach dem Staatsstreich auf ganz Lateinamerika und auf die internationale Ebene überspringen sollte.⁵

Diese gesamte Veränderung vollzieht sich im Zuge eines umfassenderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozesses, von dem das ganze Land betroffen ist. In der Zeit von 1950 bis 1964 während der zweiten Regierung Vargas (1950-1964) bis zum Militärputsch gab es zwei Ideen, denen eine Schlüsselfunktion zukommt: Nationalismus und Entwicklung. Einerseits das nachdrückliche Ja zu Brasilien als Nation, die Sorge um seine Identität und die

Notwendigkeit, die Gebrechlichkeit seiner Strukturen als eines Landes der Peripherie zu überwinden. Andererseits wies der Prozess der Industrialisierung dem Begriff der Entwicklung, der in diesen Jahren in regionalen Institutionen wie der „Wirtschaftskommission für Lateinamerika“ (CEPAL) erarbeitet worden war, eine zentrale Stellung in der Debatte zu. Diese Themen wurden damals in dem mit dem Präsidentsamt der Republik verbundenen *Instituto Superior de Estudos Brasileiros* (ISEB) bearbeitet. Es war die Zeit der „Zielplanung“ der Regierung Kubitschek und der Errichtung der Hauptstadt Brasília. Es herrschte damals ein allgemeines Klima des Optimismus und der Hoffnung.

Bald darauf, 1961–1963, werden unaufschiebbare Reformen vorgeschlagen. Eine Botschaft der Zentralkommission der Nationalen Bischofskonferenz vom 30. April 1963, genau ein Jahr vor dem Militärputsch, erklärte: „Unsere Gesellschaftsordnung ist noch verderbt von der schweren Last einer kapitalistischen Tradition ..., eine Ordnung von Verhältnissen, in der die wirtschaftliche Macht, das Geld, als letzte Instanz der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entscheidungen fungieren.“ Die Erklärung fordert weiter „den Übergang zu einer anderen Gesellschaftsstruktur, in welcher der Mensch wieder in den Vollbesitz aller seiner menschlichen Dimensionen kommt“. Sie schlägt vor, die folgenden Reformen durchzuführen: eine Bodenreform, eine Reform des Unternehmensrechtes, der Verwaltung, der Sozialversicherungen, des Wahlrechtes sowie der Bildung und Erziehung. Wenn man heute, in Zeiten eines neoliberalen, ökonomizistischen und konservativen Denkens, diesen Text liest, so stellt man fest, dass er eine erschreckende Aktualität bewahrt hat.⁶

1962, im Licht des gerade begonnenen Zweiten Vatikanischen Konzils, warb die Nationale Bischofskonferenz für die Idee eines „Dringlichkeitsplans“ für die Kirche. Sie ging aus von den durch die realen Verhältnisse bedingten Herausforderungen: „... von der erdrückenden Diktatur des Ökonomischen oder des Egoismus der derzeitigen Strukturen, die verhindern, dass unsere Bemühungen um Verchristlichung fruchtbar werden“. Es begann die Erfahrung einer „Gesamtpastoral“, die in den folgenden Jahren formuliert und präzisiert wurde, wobei die pastoralen Aktivitäten im Zusammenhang mit den realen Verhältnissen im Land artikuliert wurden.⁷

In der Zeit von 1962 bis 1964 beteiligten sich christliche Laien in großer Zahl an Programmen der Volksbildung, der Gründung von Landarbeitergewerkschaften oder der Hochschulreform. Es ist kein Geheimnis, dass dies schließlich Reaktionen und Ängste in konservativen Kreisen der Kirche und Angriffe in der Presse auslöste. So schrieb Dom Hélder Câmara schon 1960 angesichts von kritischen Äußerungen zur Aktivität der JUC in einer vertraulichen Note für den Episkopat, diese Bewegung sei „weit entfernt davon zu übertreiben ...“, sie erlebe eine geschichtlich bedeutsame Stunde und verdient die Unterstützung und Ermutigung durch den Hochwürdigsten Episkopat“.

Die Einstellungen polarisierten sich mehr und mehr. Gewisse kirchliche Kreise organisierten „Märsche mit Gott“ für die Familie und für die Freiheit und beschworen eine linke Gefahr. Andere Gruppierungen beteiligten sich an den Bewe-

gungen zugunsten von Reformen. Bei dem Staatsstreich vom April 1964 unterstützten die ersteren die Militärs, und manche beteiligten sich an der Regierung des Generals Castello Branco. Die anderen mussten ihre Aktivitäten unterbrechen, sich polizeilichen Vernehmungen stellen, wurden verhaftet oder gingen ins Exil.⁸

Bald nach dem Putsch wurde Hélder Câmara in die Diözese Olinda de Recife versetzt und übernahm die Leitung des Generalsekretariats der Bischofskonferenz. Es kam zu drastischen Veränderungen in den staatlichen und kirchlichen Verhältnissen. Alceu Amoroso Lima, immer noch hochangesehener Laie und Intellektueller, erhob Anklage gegen die Unterdrückung und gegen das, was er „kulturellen Terrorismus“ nannte.⁹ Der Episkopat war geteilt – in einem Balanceakt „wie ein Tänzer auf dem Seil“, wie ein Beobachter sagte.¹⁰ Die JUC war die erste, welche die Schwierigkeiten der neuen Situation zu spüren bekam. Aufgrund von Pressionen, die 1966 und 1967 von innerhalb der eigenen Bischofskonferenz ausgeübt wurden, wurde ihre nationale Koordinierungsstelle aufgelöst, und die Bewegung verschwand praktisch von der Bildfläche.

Aber schon im Juli 1966 erschien trotz Zensur und Streichungen die Zeitschrift *Paz e Terra*, die von der Enzyklika *Pacem in terris* Johannes' XXIII. inspiriert war und an der evangelische Christen, katholische Christen und Marxisten mitarbeiteten. Ihr Untertitel lautete: „Ecumenismo e humanismo, encontro e diálogo“ – „Ökumene und Humanismus, Begegnung und Dialog“. Das Klima in der Kirche gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) erlaubte dieses Vorgehen. Mitarbeiter am ersten Heft der Zeitschrift waren Alceu Amoroso Lima, Henrique de Lima Vaz, Luis Eduardo Wanderley und der Verfasser dieses Artikels.

Dom Hélder Câmara erklärte 1965, als er von der letzten Sitzungsperiode des Konzils zurückgekehrt war, in einem Gespräch mit Ivan Illich, dem Direktor des *Centro Intercultural de Documentación de Cuernavaca* (CIDOC), es sei nun schon an der Zeit, mit der Vorbereitung eines neuen Konzils, eines möglichen Dritten Vaticanums, zu beginnen.¹¹ Und in einem Briefwechsel mit Dom Manuel Larraín, Bischof von Talca in Chile und Präsident des Rates der Bischöfe in Lateinamerika (CELAM) äußerte er den Gedanken, ein Treffen für diese ganze Region zu veranstalten, das die Anwendung der Konzilsbeschlüsse beraten sollte. So kam es 1968 zu dem Treffen von Medellín, bei dem es nicht bloß um die Anwendung der Konzilsbeschlüsse ging, sondern das tatsächlich ein wirkliches „Regionalkonzil“ oder eine „Regionalsynode“ war wie die Synoden, die in den ersten Jahrhunderten der Kirche im Osten veranstaltet wurden. Es tat noch einen weiteren Schritt vorwärts in seiner Kritik an einer Gesellschaft von Ungleichen, in seiner Anklage einer „sozialen Sünde“, in seiner Ankündigung der vorrangigen Option für die Armen und in der Eröffnung eines weit gespannten und vom Evangelium inspirierten Ausblicks auf Befreiung.

1968 war übrigens ein auf vielen Ebenen bedeutsames Jahr. In der ganzen Welt entstanden Bewegungen der Gegenkultur und des Aufbegehrens junger Menschen, besonders in den Universitäten. Nicht nur in Paris, Berkeley, Columbia

oder Prag; auch an der Katholischen Universität von Santiago de Chile begann, nachdem die Studenten diese übernommen hatten, eine kreative Erfahrung der Reform, die sich orientierte an dem brasilianischen Philosophen Ernani Maria Fiori, einem wichtigen Vertreter der Gaucho-Bewegung, der in jenem Land im Exil lebte.

In Brasilien aber kam es in ebendiesem Jahr am 13. Dezember mit dem *Ato Institucional n° 5* zu einer Verhärtung des Regimes, zu einem Putsch innerhalb des Putsches. Für einige Jahre wurden die Räume relativer Freiheit, die nach 1964 nur unter unsicheren Bedingungen weiterbestanden hatten, wieder geschlossen. Es folgte eine Zeit der Unterdrückung, der Aufstände, der Folterungen und des Verschwindens politischer Führer. Die Kirche verurteilte die Lehre der „nationalen Sicherheit“ der Militärs durch Bischof Cândido Padim und seine Kommissionen für Gerechtigkeit und Frieden, die kraftvolle Verteidiger der Menschenrechte waren. So wurde sie damals zur „Stimme der Stimmlosen“. In jenen schwierigen Jahren entwickelten sich die kirchlichen Basisgemeinden. Es entstanden die verschiedenen Initiativen sozialer Pastoral, die Landpastoral (1975), die Pastoral der indigenen Bevölkerung (1975), die Arbeiterpastoral, die Jugendpastoral usw. Es war die Zeit, als inmitten eines Panoramas extremer Unterdrückung der Bürgerrechte und in einem erstickenden Klima in der Region (Staatsstreich in Chile 1973, Staatsstrieche in Argentinien und Uruguay) die Kirche in Lateinamerika zwischen den Versammlungen in Medellín 1968 und in Puebla 1979 etwas erlebte, das man ein „herrliches Jahrzehnt“ voller praktischer Erfahrungen, schöpferischer Kraft und prophetischer Zeitgenossenschaft nennen könnte.¹²

Damals begann eine neue Epoche, die gewiss durch all das, was wir in diesem Artikel analysiert haben, vorbereitet worden war, angefangen von den spezialisierten Formen der *Katholischen Aktion*, der prophetischen Zeitgenossenschaft von Dom Hélder Câmara und dem Engagement so vieler Christen in sozialen und kirchlichen Aktivitäten. Die kirchlichen Basisgemeinden und die Initiativen für soziale Pastoral trugen in den folgenden Jahren zum Teil ihrerseits zu den Anfängen der Erneuerung der Gewerkschaftsbewegung bei, zum Entstehen der Partei der Arbeiter (1980) und so vieler anderer sozialer Bewegungen, unter ihnen des *Movimento dos Trabalhadores Sem Terra* (der Bewegung der Landarbeiter ohne Landbesitz, Ende der achtziger Jahre), der Bewegungen von Frauen, von ethnischen Gruppen und Umweltschützern. Dies ist ein ganzes dichtes Netz von Initiativen für christliche Praxis, die im Brasilien jener Jahre die lebenskräftige und vom Evangelium inspirierte Beziehung zwischen dem Glauben und dem konkreten Leben bezeugten.

¹ Jacques Maritain, *Humanisme intégral: problèmes temporels et spirituels d'une nouvelle chrétienté*, Paris 1936. Deutsche Ausgabe: *Die Zukunft der Christenheit*, Einsiedeln/Köln 1938.

² Luiz Gonzaga Souza Lima, *Evolução política dos católicos e da Igreja no Brasil*, Petrópolis 1979. Giovanni Semeraro, *A primavera dos anos sessenta. A geração de Betinho*, São Paulo 1994. Nach dem Staatsstreich wandelte sich die *Ação Popular* um zu einer marxistischen Bewegung und verleugnete ihre Ursprünge.

³ Luiz Alberto Gómez de Souza, *A JUC: os estudantes católicos e a política*, Petrópolis 1985. Ralph della Casa, *Catholicism and Society in Twentieth Century Brasil*, in: Latin American Research Review, 11. Jahrgang, Nr. 2. Pablo Richard, *Mort des chrétiens et naissance de l'Eglise*, Paris 1978. Rafael Diaz-Salazar, *La izquierda y el cristianismo*, Madrid 1998.

⁴ Anlässlich der Gedenkfeier zum fünfzigjährigen Bestehen der Nationalen Konferenz der Bischöfe Brasiliens im Jahr 2002 ist an diese enge Beziehung zwischen dem Nationalsekretariat der Laienbewegung der *Katholischen Aktion* in der Rua México und dem Sekretariat der Bischofskonferenz im Palácio São Joaquim in der Glorie zu erinnern. Andererseits hat die Bischofssynode im Jahr 2001 gezeigt, wie schwierig es für die Kirche ein halbes Jahrhundert später immer noch ist, die kollegialen Strukturen der nationalen Bischofskonferenzen zu integrieren und zu stärken und das Subsidiaritätsprinzip, das sie in ihrer Soziallehre der Gesellschaft vorlegt, auf sich selbst anzuwenden. In dieser Kirche, die während des ganzen letzten Jahrtausends in den Händen der Kleriker und in der römischen Kurie zentralisiert war, gibt es Widerstände und träges Beharren, die das nötige *aggiornamento* der Institutionen erschweren, das die Laienschaft und die neuen nationalen Dimensionen integrieren sollte.

⁵ Luiz Eduardo Wanderley, *Educar para transformar*, Petrópolis 1984. Emmanuel de Kadt, *Catholic Radicals in Brazil*, Oxford 1970.

⁶ Scott Mainwearing, *The Catholic Church and Politics in Brazil*, Stanford 1986. Thomas Bruneau, *Catolicismo brasileiro em época de transição*, São Paulo 1974.

⁷ Raimundo Caramuru de Barros, *Uma Igreja em renovação*, Petrópolis 1967.

⁸ Márcio Moreira Alves, *O Cristo do povo*, Rio de Janeiro 1968.

⁹ In einem Artikel unter diesem Titel vom Mai 1964. Siehe Alceu Amoroso Lima, *Revolução, reação ou reforma?* in: Crônicas de 1958 a 1964, Petrópolis 21999.

¹⁰ Charles Antoine, *L'Eglise et le pouvoir au Brésil*, Paris 1971.

¹¹ In diesem nachkonziliaren Klima hielt ich mich 1965 zu Arbeiten in Cuernavaca auf und träumte von einem möglichen III. Vaticanum. Ich äußerte dies auch in einem Briefwechsel mit Amoroso Lima (vgl. meinen Artikel *Amoroso Lima, na permanente preparação da Idade Nova. Reflexões a partir de uma carta sua*, in: Revista Eclesiástica Brasileira, Petrópolis, Band 43, Heft 171, Dezember 1983).

¹² Luiz Alberto Gómez de Souza, *A caminhada de Medellín a Puebla*, in: Perspectiva Teológica, Belo Horizonte, 31 (Mai/August 1999, Nr. 84).

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht